

Mischwesen

Gewöhnliche Tonerzeugung ist die absolute Ausnahme in der Musik von Mark Andre. Vielmehr sucht der künstlerisch in Paris (Gérard Grisey) und Stuttgart (Helmut Lachenmann) groß gewordene Komponist bewusst Bezirke klanglicher Instabilität auf, fragile Grenzbereiche zwischen Ton und Geräusch, die ihren Reiz gerade aus ihrem Sowohl-als-auch entwickeln. Andres zerbrechliche De-Kompositionen beziehen die Physis der Tonerzeugung als produktive Kraft ins kompositorische Geschehen unmittelbar ein – hierin erweist sich Andre als Erbe seines Lehrers Helmut Lachenmann.

Besonders in holzbläserdominierten Instrumentalstücken wie „iv 4“ für Flöte, Oboe, Klarinette und Tuba (2008/2009) führt das zu spannenden Klanglandschaften mit irisierenden



Instrumentalfarben zwischen tonlosem Rauschen, fluoreszierenden Harmonien und zarter Perkussivität. Auch „...zum Staub sollst du zurückkehren...“ (2004/2005) für kleineres Ensemble präsentiert sich in den durchweg hervorragenden Interpretationen des Ensemble Alternance als spannende und vielfarbige Exemplifizierung des Flüchtigen.

Eine geradezu skulpturale und für Andre inzwischen fast ungewöhnlich harte Klanglichkeit steckt in den Tonkaskaden, hämmernden Akkorden und abgründi-

gen Registern von „Contrapunctus“ (1998/1999) für Klavier, während die anderen Solostücke eher Andres übliche Zurückhaltung jenseits geläufiger Vorstellungen von Virtuosität demonstrieren. Dabei bemühen instrumentale Monologe wie „iv 3“ für Klarinette (2008) und „iv 2“ für Violoncello (2007) vielleicht aber auch schon zu unkritisch sattsam bekannte Geräusch-Gesten. Lachenmanns „Pression“ lässt grüßen...

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Andre, iv 2-4, Contrapunctus, „...zum Staub sollst du zurückkehren...“; Ensemble Alternance (2010); Stradivarius/KC CD 8011570338372 (64')



Bläserwonnen

Bereits zu Zeiten der Wiener Klassik waren „Harmonien“, also Bläuserserenaden, höchst beliebt. Im 19. Jahrhundert wuchs die Besetzung zu orchestraler Größe an – mit Kornetten, Flügelhörnern, Tuben, Schlagzeug und natürlich dem Saxophon. Dadurch bekam der Klang einen militärischen „Touch“, und dieser stand in einem exotischen Spannungsverhältnis zur eigentlichen Musik. Zu hören auf der vorliegenden Einspielung: lauter Bearbeitungen von französischen Opern-Hits des 19. Jahrhunderts. Groß im Klang – melomane Bläserwonnen sozusagen, vom Staatsorchester Stuttgart potent geblasen.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★
★★★

Banda Française; Staatsorchester Stuttgart, Marc Soustrot (2010); Animato/SM CD 4012116611830 (70')

British Connection

Fünf Jahre ist es her, dass Johannes Moser mit dem Pianisten Paul Rivinius seine erste CD für Hänssler Classic einspielte. Schon damals fiel die überlegte Wahl des Programms auf, dessen Zentrum die Cellosone von Dmitrij Schostakowitsch bildete. Dazu machte die Aufnahme mit den kaum bekannten Sonaten von Mieczyslaw Weinberg und Boris Tschai-kowsky bekannt, mit denen Schostakowitsch eng befreundet war. In weiteren Aufnahmen standen die Cellosone von Brahms im Mittelpunkt, drumherum gruppierten sich Raritäten von Brahms-Zeitgenossen wie Robert Fuchs, Alexander Zemlinsky, Richard Strauss, Heinrich Herzogenberg oder Theodor Kirchner.

Auch die aktuelle Aufnahme deckt Beziehungen und Querverbindungen zwischen Komponisten auf. Diesmal hat sich das Duo Moser/Rivinius auf die Spuren von Frank Bridge, Benjamin Britten und Arnold Bax begeben. Dabei ist die offenkundigste Beziehung schlicht die Tatsache, dass Britten ein Schüler von Bridge war. Aus den Lebensdaten der Komponisten und den Entstehungszeiten der Werke „schicksalhafte Zusammenhänge“ herauszulesen sei eher eine Sache für „Nummerologen, Hobby-Kabbalisten oder Okkultisten“, heißt es im Booklet, das mehr die nachvollziehbaren Relationen zwischen den drei Komponisten in den Mittelpunkt stellt.



Auch ohne Überlegungen in dieser Richtung anzustellen, wird man an dieser Aufnahme seine Freude haben. Überhaupt einmal die Sonaten von Bridge und Bax hören zu können ist ein Gewinn, sie gehören ja nicht zum Kernrepertoire der Cellisten. Da gibt es viel zu entdecken, etwa eine Lyrik, die ganz auf den Charakter des Cellos zugeschnitten ist und die Johannes Moser sehr schön herausstellt. Im Zentrum steht Brittens Cellosone op. 65, das im Zusammenspiel vielfach bewährte Duo Moser/Rivinius bringt dieses Meisterwerk „espressivo“ auf den Punkt.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bridge, Britten Bax, Cellosone; Johannes Moser, Paul Rivinius (2009); Hänssler/Naxos CD 4010276023098 (66')



Mit Ambiente

Anders als etwa die Bach'schen englischen oder französischen Suiten haben es Händels Tastenwerke bislang nicht so recht in die Konzertsäle geschafft. Dabei hätten sie es durchaus sowohl hinsichtlich der Qualität als auch vom Anspruch her durchaus verdient. Jedenfalls machen sie deutlich, warum Händel zu seinen Lebzeiten als Tastenspieler derart hoch geschätzt wurde. Laurence Cummings steht ein angenehm timbriertes Cembalo zur Verfügung, das zwar ein Nachbau ist, aber immerhin in dem Haus steht, in dem Händel über 35 Jahre lebte. Abgesehen von mitunter ein wenig übertriebenen Verzierungen wird Cummings diesem Ambiente voll gerecht. *RE*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Händel, Cembalo-Suiten;
Laurence Cummings (2008);
Somm/KC 2 CD 748871209527 (108')



Prägnant

Fünf von insgesamt sieben Werken des ältesten Bach-Sohnes, dessen Musik am Ende seines Lebens als überholt und unzeitgemäß bewertet wurde, präsentiert Léon Berben hier als Ersteinspielungen. Heute ist es gerade die Kompromisslosigkeit, die radikale Antiquiertheit seines Stils, die so fasziniert. Entsprechend forsch geht hier der niederländische Cembalist auch zu Werke. Die rhetorische Prägnanz seines Spiels zwingt förmlich zum konzentrierten Zuhören, zumal Berbens präsent, natürlich frisches Musizieren nie ins Betuliche abgleitet und so auch einen starken Eindruck von dem Komponierten beim Zuhörer hinterlässt. *F.S.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

W. F. Bach, Werke für Cembalo Vol. 1;
Léon Berben (2010);
Carus/Note 1 CD 4009350833463 (69')

Helle Nächte

Ihre Entstehung verdanken die „Goldberg-Variationen“ ja laut Bachs erstem Biographen Forkel der Bitte eines Grafen Keyserlingk, ihm für seinen jungen Klavier-Schützling Goldberg einige „Clavierstücke ... so sanften und munteren Charakters“ zu schreiben, „dass er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden könnte“.

Niemand nach dem alten Wilhelm Kempff hat sich in der Interpretation des Werkes so entschieden an diesem anekdotischen Hinweis orientiert wie Pi-Hsien Chen. Schon in ihrer ersten Einspielung des Werkes 1985 für Marco Polo hatte sie eine betont geschmeidige und „sanfte“ Lesart vorgelegt. In der neuen Aufzeichnung, bereits 2001 entstanden, bleibt sie dieser Linie treu, gewinnt aber durch leichte Retuschen wie zum Beispiel etwas stärker herausgearbeitete Tempokontaste der Musik den Charakter eines sensibel durchmodellierten, innerlich beschwingten, vielfarbigem und dabei doch höchst intimen und „munteren“ Kammerspiels



ab: eine künstlerisch stimmige Realisierung ganz ohne Rückgriff auf historisches Instrumentarium oder demonstratives Historisieren. Ebenso kann man an der unaufdringlichen und alle manuellen Schwierigkeiten elegant überspielenden Perfektion von Pi-Hsien Chens transparentem Klavierspiel seine helle Freude haben.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Goldberg-Variationen; Pi-Hsien Chen
(2001); Klassikwerkstatt/Sony
CD 4250317416063 (60')

20 Jahre



Buch und Hörbuch

F. M. Dostojewskij **Der Grossinquisitor**



1 CD
Sinus 1006

Gelesen von Peter Matić

Aus dem Russischen neu übersetzt und
kommentiert von Albert Bolliger

Eine Höchstleistung der Weltliteratur
Sigmund Freud

Eduard Mörike **Gedichte und Prosa**



2-CD
Sinus 1007

Es lesen Dieter Mann, Nadja Schulz-Berlinghoff und Joachim Schönfeld

... ein Jungbrunnen der Lebensfreude
Hermann Hesse

Hörbuch-Vertrieb: KNV Stuttgart, Köln
CD-Vertrieb: Continuo, Stutensee

ALBERT BOLLIGER

spielt die Orgel von 1539 • 1752 in der
Notre-Dame von Caudebec-en-Caux (F)

Sinus 3009



www.sinus-verlag.ch

Postfach 526 • CH-8802 Kilchberg
Telefon + Fax: +41 44 715 53 19
sinus-verlag@bluewin.ch

Intensiv

Zunächst könnte man meinen, dass hier eine Dilettantin das richtige Tempo sucht, so stockt es zu Beginn der a-Moll-Sonate. Doch schnell wird klar, dass hinter der eigenwilligen Agogik ein Konzept steht, charakterisiert Hélène Grimaud Mozart im Booklet-Text doch als „Extremist des Ausdrucks“, den sie hier in eine Reihe mit Liszt, Berg und Bartók stellt.

Anders als Vertreter der historischen Aufführungspraxis, die auf alten Hammerklavieren oft mit schroffen Dynamikwechseln und kontrastreichen Phrasierungen gestalten, treibt die Französin dem „Götterliebbling“ vermeintliche Rokoko-Niedlichkeit auf andere Weise aus. Hélène Grimauds erste Mozart-Einspielung auf CD ist romantisch in dem Sinne, dass sie die Möglichkeiten des modernen Flügels virtuos auskostet,

das Passagenwerk glitzern lässt, bei Bassoktaven bisweilen wuchtig Pranke zeigt und ariose Stellen mit rundem Ton aussingt. Dabei befolgt sie die vorgeschriebenen Ausdrucksbezeichnungen genau, aber zugleich sehr eigen: Um etwa das beruhigende „Calando“ in Takt 14 des ersten Satzes hervorzuheben, beschleunigt sie zuvor das Tempo und dramatisiert die Dynamik. Ähnliche Nuancierungen zur Intensivierung des Ausdrucks gestattet sie sich im „Cantabile con espressione“ des zweiten Satzes. Es geht unter die Haut, wenn sie im Mittelteil die Triolen über fallendem Bass spröde-hart formt, um danach umso verinnerlichter zu zaubern.

Die Intensität ihres Spiels überzeugt ebenso bei Musikdramen wie den Klaviersonaten von Berg und Liszt. Im Vergleich mit ihrer hochemotionalen Deutung von Liszts h-Moll-Opus etwa wirkt die Auf-



nahme von Lars Vogt geradezu akademisch. Brillanter Klavierklang.

Andreas Kunz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Berg, Liszt, Bartók,
Resonances; Hélène Grimaud (2010);
DG/Universal CD 028947787662 (69')

Stürmisch

Weiter mit Ludwig van: Nach dem Sonaten- und Konzertzyklus haben Ronald Brautigam und BIS jetzt die „Variations, Dances and Bagatelles“ im Visier und eröffnen die dritte Runde ihres niederländisch-schwedischen Großprojekts einer Gesamtaufnahme aller Klavierwerke Beethovens mit einer Zusammenstellung der frühen Sonatinen. Sie und besonders die drei so genannten „Kurfürstensonaten“ des 12-Jährigen finden sich weit häufiger im Repertoire der Klavierlehrer (und -schüler) als der konzertierenden Pianisten. Man begegnet ihnen live selten genug – und wenn, dann meist in beiläufiger Manier gespielt. Auf CD sind sie ebenfalls auffällig schwach vertreten, einige Verbreitung hat neben der schönen, wienerisch-sensiblen Darstellung der „Kurfürstensonaten“ durch Jörg Demus nur die merkwürdige Aufnahme der ersten beiden Sonaten durch Emil Gilels gefunden: Sie ist durch die aufgesetzt wirkende und demonstrativ herausgespielte Kindlichkeit des Spiels musikalisch ein glatter Flop.

Brautigam geht die Sonaten vom entgegengesetzten Ende an. Er sieht sie als frühe Zeugnisse eines jugendlichen Stürmers und Drängers und interpretiert sie im heftigen Ton des späteren Revolutionärs Beethoven. Er stürzt sich passioniert in die Musik, mit virtuossem Elan und scharfen Tempi, die straff und konzentriert durch-



gehalten sind, und gibt den Sätzen einen unwirsch, oft unverbindlich schroffen Charakter. Ob Brautigam da nicht allzu viel vom späteren Beethoven in den Teenager des Jahres 1783 hineinprojiziert hat? Aber als sozusagen vorausseilende Auslegung verdient die Darstellung des stürmischen Holländers jedenfalls Interesse, und seine Realisierung auf dem Nachbau eines Stein-Fortepianos aus dem Jahre 1788 steht auf gewohnt hohem Niveau.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, 3 Kurfürstensonaten,
Sonatinen u. a.; Ronald Brautigam (2008);
BIS/KC SACD 7318599916729 (61')



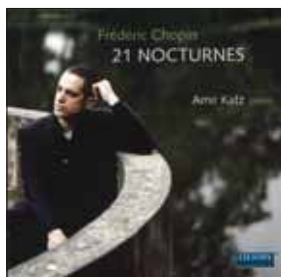
Frisch und fromm

Im fünften Band ihres Beethoven-Zyklus hat Mari Kodama die „leichten“ Sonaten vom Klavierstunden-Paar op. 49 bis zum knappen und zweisätzigen Fis-Dur-Opus „für Therese“ versammelt. Dessen Anfangssatz erklingt hier überraschend verhalten, während Kodama sonst voll auf „natürliche“ Tempi und unmanierierte Selbstverständlichkeit setzt, allerdings auf Kosten von gestalterischer Intensität oder unverwechselbarem Zugriff. Der Abstand etwa zu Korstick und Brautigam ist unüberhörbar. Eine beigelegte DVD macht mit allen Beteiligten knapp und artig auch optisch bekannt. *ihd*

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Beethoven, Klaviersonaten opp. 78,
79 u. a.; Mari Kodama (2008/2010);
Pentatone/Codæx SACD + DVD
827949030468 (68' + 23')



Fragil und fantasievoll

Im Beiheft dieser Doppel-CD kontert Amir Katz die leicht provokante Frage eines Interviewers, ob „wir noch eine Einspielung der Nocturnes“ von Chopin brauchen, mit dem Hinweis auf den spezifischen und blickweitenden „Eigenton“ jeder neuen Interpretation.

Er ist im Falle des 37-jährigen Israeli unschwer auszumachen und zeichnet sich schon nach wenigen Takten des ersten Titels ab. Katz spielt das eröffnende b-Moll-Nocturne op. 9 Nr. 1 mit einem charakteristisch und unverwechselbar schwebenden, schlanken und klanglich umschleierten Ton, er fasst die Musik als Äußerungen eines hochsensiblen, nervösen Romantikers auf. So ist er immer dann ganz in seinem Element, wenn es gilt, einkomponierte gebrochene oder hintergründige Stimmungen zum Ausdruck zu bringen. Das cis-Moll-Nocturne op. 27 Nr. 1, dessen wie aus dem Nichts auftauchende Melodiezüge er höchst eindringlich am Hörer vorbeiziehen lässt, wird so zu einem der Höhepunkte seiner Gesamtaufnahme.

Insgesamt allerdings scheint mir Katz' Spiel bei aller Anerkennung seiner nachschöpferischen Fantasie etwas zu unbestimmt, auch unstet, um dem „romantischen Klassiker“ Chopin voll gerecht zu werden. Zum Beispiel gewinnt ein Stück wie das schwierig zu gestaltende fis-Moll-Nocturne op. 48 Nr. 2 in dieser Neuproduktion wenig Kontur, scheint ihm unter den Händen zu zerrinnen. Er bewegt sich da im stilistischen Niemandsland zwischen der klassischen Interpretationsrichtung, deren immer noch unübertroffenes Modell Arthur Schnabels perfekte und abgeklärte Altersaufnahme von 1965 ist, und der frei schweifenden Auffassung etwa der Maria-João Pires, die in ihrer Einspielung von 1996 emotionalen Überschwang mit entschiedenem und klangfüppigem Zugriff verband.

Ingo Harden

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Chopin, 21 Nocturnes; Amir Katz (2010); Oehms/HM 2 CD 4250034867706 (128')



Ruhiger Hall

Gerhard Oppitz, der Freund groß angelegter Editionen, ist bei seinem Schubert-Projekt bei Volume 5 angelangt. Mit den Sonaten in H-Dur D 575 und a-Moll D 845 präsentiert er zwei viersätzigte Werke aus den Jahren 1817 und 1825. Leider ist die Aufnahme so hallig geraten, dass ihr gelegentlich die Trennschärfe fehlt, die einzelne Stimmen aus dem Gefüge hervortreten lässt.

Die gewichtigere der beiden Sonaten ist die in a-Moll. Oppitz spielt sie, abgesehen vom gelösten Finale, ziemlich schwerblütig. Vergleicht man seine Interpretation beispielsweise mit der von Alfred Brendel 1987 am selben Ort festgehaltenen, so bemerkt man zuerst, dass Brendel in drei von vier Sätzen deutlich schnellere Tempi wählte, dann aber fällt auch auf, wie ungleich musikalischer, dramatischer, in der Phrasierung zugespitzter Brendel die Schubert-Sonate gestaltete. Bei aller handwerklichen Souveränität wirkt bei Oppitz hier manches zu pauschal und getragen.

In der Tempowahl überzeugender gelingt Oppitz die Aufnahme der frühen H-Dur-Sonate (abgesehen vom etwas gemächlichen Scherzo). Jedoch fragt man sich auch hier, wie viel mehr man die Musik hätte genießen können, wenn die Aufnahme tontechnisch besser ausgefallen wäre. Während etwa Brendel in seiner Live-Aufnahme von 1998 aus dem Concertgebouw im Eifer des Gefechts manche Dynamik-Anweisung nicht so genau liest, wie er es immer in seinen Studioaufnahmen getan hat, so klingt bei Oppitz die Dynamik gelegentlich technisch begrenzt, so dass die Differenz zwischen Pianissimo und Fortissimo zeitweise eingeengt erscheint. Dass Brendel letztlich auch diese Sonate extrovertierter angeht, ist wohl eine Frage seines persönlichen Zugangs zu Schubert, der sich stark von Oppitz' introvertierterer Haltung abhebt.

Gregor Willmes

Musik ★★★
Klang ★★

Schubert, Sonaten D 575 und D 845; Gerhard Oppitz (2009); Hänssler/Naxos CD 4010276020998 (67')

SWR music

hänssler
CLASSIC

10 Jahre SWR music

10 Jahre Leidenschaft
im Sinne der Musik



Les Ballets Russes, Vol. 7
Georges Auric
(1899-1983)
Les Facheux, La Pastorale

Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern
Dirigent: Christoph Poppen

SWR music / hänssler CLASSIC, 93.265



Robert Schumann
(1810-1856)
Sämtliche Werke für
Klavier und Orchester

Mit Weltersteinspielung:
Abegg-Variationen für
Klavier und Orchester

Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern
Florian Uhlig, Klavier, Dirigent: Christoph Poppen

SWR music / hänssler CLASSIC, 93.264



.... des horizons
lointains ..."
Charles Koechlin
(1867-1950)
Klavierwerke, Vol. 3

Michael Korstick, Klavier

SWR music / hänssler CLASSIC, 93.261

.... und weitere 250 spannende CD- und
DVD-Aufnahmen von SWR music erhältlich!

hänssler
CLASSIC

HÄNSSLER VERLAG
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Max-Eyth-Str. 41 • D-71088
Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de
classic@haenssler.de

Vertrieb Deutschland:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Hürderstr. 4 • D-85551
Kirchheim
Tel.: 089-907 749 940
www.naxos.de
info@naxos.de

Vertrieb Schweiz: MusiKontakt
Forchstr. 136 • CH-8032
Zürich
Tel.: +41 (0) 443 810 295
Fax: +41 (0) 443 810 265
www.musikontakt.ch
info@musikontakt.ch

Vertrieb Österreich:
OTTO G. PREISER & CO. GmbH
Linzer Strasse 297 • A-1140
Wien
Tel.: +43 (0) 1 533 62 28
www.preiserrecords.at
v.probst@preiserrecords.at

Gebremst

Auf seinem Debüt-Album bei Berlin Classics präsentiert sich Lars Vogt mit zwei monumentalen Werken, die beide Komponisten wechselseitig einander widmeten: Schumanns Fantasie op. 17 und Liszts h-Moll-Sonate. Vogt hebt die Kontraste der zwischen leidenschaftlichem Pathos, lyrischer Verinnerlichung und majestätischer Grandezza changierenden Fantasie deutlich heraus und spannt zugleich einen großen Bogen. Generell liegt seinem Naturell das Zarte, Verhaltene näher als berserkerhaftes Auftrumpfen, auch wenn er den „explodierten Choral“ (Joachim Kaiser) mit den gefürchteten Sprungstellen am Ende des zweiten Satzes kraftvoll und brillant meistert. Im dritten Satz lassen die murmelnd abgetönten Begleit- arpeggien einen in der Ferne rauschenden Bach vernehmen, darüber intoniert Vogt



einen inneren Gesang, der immer wieder zum Stillstand kommt. Eine Todessehnsucht wird so spürbar, die Schumann zeit seines Lebens verfolgte.

Eher aus einer klassizistischen Perspektive geht Vogt die Liszt-Sonate an. Er liest genau, zeigt polyphone Strukturen auf und artikuliert präzise, alles mit höchster Anschlagkontrolle. Das ist bewundernswert – aber für die h-Moll-Sonate nicht genug. Denn hier ist Virtuosität niemals Selbstzweck, sondern häufig Ausdruck ei-

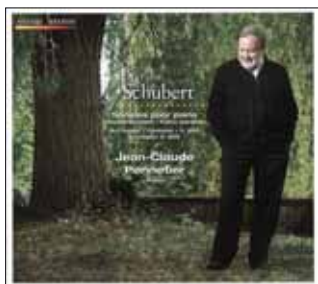
nes entfesselten Lebensgefühls, etwa in den Prestissimo-Oktaven der Stretta. Überschwängliche Freude bricht sich hier Bahn. Um dies plausibel darstellen zu können, muss ein Interpret loslassen, sich rauschhaft hingeben; Vladimir Horowitz, Emil Gilels und Martha Argerich haben gezeigt, wie das geht. Vogt spielt diese Stellen häufig wie mit angezogener Handbremse. Dies ist schade, da er andererseits die lyrischen Seitenthemen mit hoher Klangkultur zum Singen bringt.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★
★★★★

Schumann, Fantasie;
Liszt, Sonate h-Moll; Lars Vogt (2009);
Berlin/Edel CD 885470000640 (65')



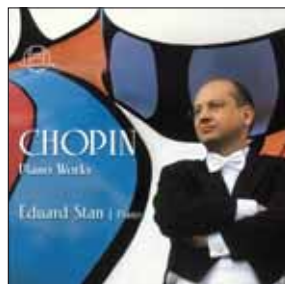
Goldener Schnitt

Neben Brigitte Engerer und Anne Queffélec, die in den letzten Jahren superbe Aufnahmen bei dem französischen Label Mirare herausgebracht haben, ist auch Jean-Claude Pennetier ein Solitär unter den Pianisten unseres Nachbarlandes, der, trotz fortgeschrittenen Alters, hierzulande noch entdeckt werden muss. Klarheit und kühle Distanz, die man keinesfalls mit Unbeteiligtheit verwechseln darf, zeichnen seine Schubert-Interpretationen aus. Dieses von marmorner Schönheit geprägte Spiel überzeugt und berührt vor allem durch Pennetiers Gespür für ausgewogene Proportionen. Hier erklingt Schubert sozusagen im Goldenen Schnitt. F.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Sonaten D 894 und D 959;
Jean-Claude Pennetier (2010);
Mirare/HM 2 CD 3760127221197 (91')



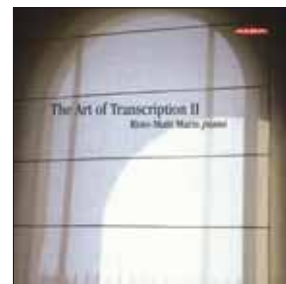
Erlesen

Auf den ersten Blick mutet Eduard Stans Zusammenstellung wie ein wirkungsvolles Sammelsurium beliebter Chopin-Werke an. Doch die Mazurken, Polonaisen und Nocturnes, die Stan mit der Barcarolle op. 60, einem Prélude und einem Walzer kombiniert, stehen alle in Cis oder Fis. Der rumänische Pianist, der auch einen sehr persönlichen und kenntnisreichen Text zu der Einspielung verfasst hat, zeigt, welche unterschiedlichen Welten aus gleichen Tonarten heraus Chopin zu entwickeln verstand. Doch nicht nur die Stücke der CD sind erlesen, sondern auch Stans klangschönes Spiel, das sich durch feine Eleganz und sensible Emotionalität auszeichnet. F.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Chopin, Klavierwerke; Eduard Stan (2010);
Thorofon/KC CD 4003913125736 (68')



Sportiv

Der finnische Pianist Risto-Matti Marin hat sich Klavier-Transkriptionen ausgesucht, die nicht nur enorme Fingerfertigkeit verlangen, sondern auch differenzierteste Ausdrucksanforderungen stellen. Leider dienen diese Bearbeitungen dem Pianisten vor allem als sportives Fingertraining. In Liszts Transkription von Beethovens fünfter Sinfonie pocht das Schicksal nicht expressiv an die Pforte, sondern es tritt die Tür brutal auf, blässlich und ohne Poesie kommt Bachs Air in der Fassung von Siloti daher, und Saint-Saëns' „Danse macabre“ in der von Horowitz bearbeiteten Liszt-Version mangelt es an klanglichem Raffinement. F.S.

Musik
Klang

★★
★★★

The Art Of Transcription II, Risto-Matti Marin (2009);
Alba/KC CD 6417513103052 (63')

Guter Einstieg

Es wäre keineswegs abwegig, zu behaupten, John Cage wäre „der“ Klavierkomponist des 20. Jahrhunderts, auch wenn seine Stücke mit gängigen Vorstellungen pianistischer Virtuosität absolut nichts zu tun haben. Dieser Umstand spiegelt sich schon in Gesamteinspielungen seiner Klaviermusik wider, die locker zwölf Folgen umfassen können. Darin hat Cage nicht nur seine ästhetisch revolutionären Ideen willkürlich aufs Klavier übertragen,



sondern die Ausdrucksmöglichkeiten des Instrumentes tatsächlich noch einmal entscheidend durch klangfarbliche Manipulationen, perkussive Techniken und das Spiel im Klavierinnern erweitert.

Der italienische Komponist und Pianist Giancarlo Simonacci hat sich bereits intensiv mit Cage auseinandergesetzt und schlägt in diesem Triptychon einen Bogen von den frühen Kontrapunktstudien der „Three Easy Pieces“ (1933) zu den entrück-

ten „Études boreales“ (1978), die hier dankenswerterweise gleich in allen drei Varianten vorliegen: für Klavier, Cello (Marco Simonacci) und als Simultanversion.

CD 1 konzentriert sich vor allem auf Stücke für konventionelles Klavier aus den 1930er und 1940er Jahren. Sie beinhaltet kurze Ausflüge in Jazz und Blues („Jazz Study“, „Ad lib“) ebenso wie eigenwillige Auseinandersetzungen mit der Zwölftontechnik („Metamorphosis“), denkbar kurze Aphorismen („Seven Haiku“) oder verblüffend impressionistisch anmutende Klangbilder („In A Landscape“, „Dream“). Die Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit der Cage'schen Klangsprache lange vor der Dominanz ausgeklügelter Zufallsoperationen ist erstaunlich. Schade allerdings, dass die „Suite For Toy Piano“ hier „nur“ auf dem Flügel zu hören ist.

Kann Simonaccis Reise durch Cages Frühwerk, das zumeist als Ballettmusik für Cunninghams Dance Company entstanden ist, nicht an allen Orten überzeugen, da es ihm gelegentlich an Plastizität, dynamischer Schärfe und Rhythmusgefühl mangelt (vieles gerät da zu brav), lässt die Cages Affinität zu Erik Satie gewidmete zweite CD durchweg aufhorchen. Sie ermöglicht die seltene Begegnung mit Cages Bearbeitung von Saties „Socrate“ (1918), die das „Drame symphonique en trois parties“ für Stimme und Klavier auf zwei Pianos inszeniert (hier mit Gabriella Morelli). Endgültig expressiv entkernt wird „Sokrates“ in „Cheap Imitation“ (1969), das sich – erneut für ei-

ne Choreographie von Merce Cunningham konzipiert – weitestgehend einstimmig nur noch Rhythmus und Phrasierung der ursprünglichen Singstimme widmet, ohne die eigentlichen Tonhöhen zu beachten. Ein Satie-Konzentrat von schlagender Schlichtheit, dessen harmonisches Parfum sich aus einer gleichsam chromatisch gedachten Modalität entwickelt.

Einen wunderbaren Anklang findet diese Anthologie mit den spartanischen und doch so vielfältigen Klängen der „Études boreales“ (1978), die Cage aus den Strukturen von Sternenkarten der nördlichen Hemisphäre gewann und die in Ausnutzung des gesamten Klavierkorpus den Pianisten in einen Perkussionisten verwandeln. Besonders in der Ausgangsversion für Klavier gewinnt der Reiz des Punktuellen und Flüchtigen viel Raum, als würde man sich lautlos im Orbit bewegen und dem Echo verloschener Materie lauschen – „Tosende Stille“.

Fazit: Für Cage-Anfänger ein wunderbarer Einstieg, den Referenzaufnahmen von Schleiermacher, Hinterhäuser oder Lang Tan kann diese Einspielung jedoch nicht das Wasser reichen.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★
★★★

Cage, Piano Music;
Giancarlo Simonacci (2009); Brilliant
Classics 3 CD 5029365917629 (190')

„Eine der
führenden
deutschen
Pianistinnen“

Fono Forum

Die neue CD

Solo
MUSICA
www.solo-musica.de

PIANOSOLO

Margarita
Höhenrieder

CHOPIN - LISZT
Die h-moll Sonaten